

Interview



Hadja Bintou Traoré studiert im 3. Semester **Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule (kurz: Katho) in Köln.** Im Interview erzählt sie, warum sie sich für das Studium dort entschieden hat und warum sie gerade mit ihrem Lebensweg in der Sozialen Arbeit etwas bewegen kann.

Hallo Hadja, wie sieht ein typischer Tag für dich als Studentin an der Katho aus?

Es kommt darauf an, wann ich Vorlesungen habe. Meine früheste Vorlesung beginnt um 8:15 Uhr und meine späteste Vorlesung endet um 15:45 Uhr. Weil ich in Euskirchen wohne, muss ich an den frühen Tagen leider sehr früh aufstehen. Zwischen und nach den Vorlesungen bleibe ich oft an der Katho, um Hausarbeiten oder Lern-tagebuch zu schreiben. Oder ich sitze mit Kommiliton*innen¹ zusammen und wir lernen oder reden einfach. Zum Mittagessen gehe ich in die Mensa. Dort gibt es günstiges Essen für uns Studierende.

Neben dem Studium arbeite ich auch ein paar Stunden in Euskirchen beim Deutschen Roten Kreuz. Wenn ich an einem Tag nicht arbeite, gehe ich nach den Vorlesungen zur Fahrschule, mache Sport oder arbeite an meinem Podcast, der bald erscheinen soll.

Warum hast du dich für ein Studium an der Katho entschieden und gegen ein Studium an einer Uni?

An der Uni kann es sein, dass dich dein*e Professor*innen gar nicht kennen, weil in einem Kurs so viele Leute sind. An der Katho sind die Klassen kleiner und die Professor*innen können sich viel Zeit für die Studierenden nehmen. Das war mir wichtig.

Was gefällt dir an deinem Studium am meisten?

Am meisten gefällt mir, dass ich das Gefühl habe, dass ich genau das lerne, was ich für meine Arbeit als Sozialarbeiterin brauche. Dieses Gefühl motiviert mich und hilft mir dabei auch Stoff zu lernen, der mir schwerfällt.

Was gefällt dir weniger an deinem Studium und wie gehst du damit um?

Eine Sache ist, dass es manchmal schwer für mich ist, alles im Unterricht zu verstehen, da Deutsch nicht meine Muttersprache ist. Darum mache ich im Unterricht nicht nur Notizen, sondern nehme auch den Ton mit dem Handy auf. Wenn ich dann zu Hause bin, höre ich Dinge, die ich nicht verstanden habe, mehrmals an.

Eine andere Sache, die ich nicht so mag, ist, dass ich mich nicht mit allen Kommiliton*innen gut verstehe. Manche sind nur nett, wenn sie eine Gruppenarbeit mit mir machen. Wenn nicht, tun sie, als würden sie mich nicht kennen. Früher war das für mich sehr schwer. Ich habe es nicht verstanden und mich gefragt, ob es an mir liegt oder daran, dass ich Schwarz bin.



Foto: privat

Aber es liegt nicht an mir oder Rassismus. Es kann sein, dass die Person heute keine gute Laune hat und deshalb nicht grüßt.

Wie war denn dein persönlicher Weg in das Studium?

Der Weg war echt schwer für mich. Ich bin in Guinea 13 Jahre zur Schule gegangen und habe dort auch angefangen, Jura zu studieren. Ich musste das Studium aber abbrechen, weil ich 2018 nach Deutschland fliehen musste. In Deutschland war der erste Schritt Deutsch zu lernen. Das war echt schwer, weil ich in einem kleinen Dorf bei Nettersheim gewohnt habe. Es war nicht leicht, für meine Deutschkurse nach Euskirchen und später nach Köln zu kommen. Zum Glück hatte ich Unterstützung durch Herrn Weber vom Jugendmigrationsdienst (JMD) in Euskirchen. Er hat mir geholfen, einen Sprachkurs zu finden. Dann war Coronazeit. Es gab einen Punkt, wo ich gedacht habe: „Vielleicht habe ich mein Leben verloren. Ich habe mein Heimatland verlassen, weil ich ein besseres Leben wollte und jetzt bin ich immer nur zu Hause.“ Aber dann hat mir der JMD geholfen, eine Stelle für einen

¹ So nennt man Menschen, die zusammen studieren.



Bundesfreiwilligendienst (BFD) beim Kreis Euskirchen zu finden, im Kommunalen Bildungs- und Integrationszentrum (KoBIZ). Der BFD war für mich eine Brücke zum Studium, denn ich habe etwas über Soziale Arbeit gelernt, über die Arbeit mit Menschen und habe mein Deutsch verbessert. Mit der Hilfe des KoBIZ habe ich mich bei der Katho beworben und wurde angenommen.

Warum hast du mit Sozialer Arbeit angefangen, statt weiter Jura zu studieren?

Ich wollte zuerst weiter Jura studieren. Aber als ich hierhergekommen bin, habe ich gesehen, dass Soziale Arbeit sehr wichtig ist. Und ich denke, dass ich zugewanderten Menschen sehr gut als Sozialarbeiterin helfen kann, weil ich selbst geflüchtet bin. Ich weiß, wie Integration geht! Zudem habe ich gesehen, dass es viele arabischsprachige Sozialarbeitende gibt und ich dachte, dass es mehr Sozialarbeitende braucht, die meine Sprachen sprechen, um Menschen wie mir zu helfen. Außerdem war ich auch immer ein bisschen rebellisch, was Frauenthemen angeht. Frauen sollen selbst entscheiden können, was sie mit ihrem Leben machen. Und ich will ihnen mit meiner Arbeit dabei helfen.

Wie war das mit beruflicher Orientierung auf deinem Weg? Wer oder was hat dir dabei geholfen?

Bei allem, was ich gemacht habe, habe ich immer Unterstützung von Herrn Weber vom JMD bekommen. Er hat mich gut beraten und nie in eine Richtung gedrängt. Ich habe verschiedene Ideen gehabt, was ich machen könnte, aber als ich ihm von meinem Plan erzählt habe, Soziale Arbeit zu studieren, war er direkt dafür. Auch der BFD war für mich sehr hilfreich, um Einblicke in den Beruf zu bekommen.

Wenn du dich heute noch mal entscheiden müsstest. Würdest du es noch mal genauso machen?

Das Einzige, was ich anders machen würde, ist, die Coronazeit besser zu nutzen. Ich hätte zum Beispiel online etwas für meine Bildung tun können. Aber ich würde auf jeden Fall wieder Soziale Arbeit studieren.

Was würdest du Schüler*innen raten, die sich für dein Studium interessieren?

Hör nicht auf das, was die anderen sagen. Viele sagen, mit Sozialer Arbeit verdient man nicht gut, oder dass es keine gute Arbeit ist. Bitte! Soziale Arbeit ist für mich wie Medizin, denn wir helfen der Welt! Wir werden gebraucht. Eine Sozialarbeiterin kann immer Arbeit finden. Nicht nur bei der Sozialhilfe, auch im Krankenhaus, im Jugendamt, egal wo! Und auch in verschiedenen Ländern. Um Soziale Arbeit zu studieren, muss man ein Herz haben. Wenn du weißt, dass du Soziale Arbeit nur studierst, weil du keine andere Wahl hast, mach es lieber nicht. Mach das für dich, mach das für die Welt und leg einfach los!

Welche Ideen hast du dafür, wie dein beruflicher Weg in Zukunft weitergehen soll?

Ich will in der Flüchtlingshilfe arbeiten, denn da habe ich Erfahrung. Ich bin ja selbst ein Flüchtling. Ein Traum von mir ist, eine Organisation zu gründen, mit der ich meine Ideen umsetzen kann, um Frauen zu helfen. Ich kann mir vorstellen, eine Kooperation mit Menschen in Guinea aufzubauen und zum Beispiel durch meine Arbeit für den Umgang mit Sozialen Medien zu sensibilisieren.

[Mehr Infos zur Katho findest du hier.](#)